

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Erscheint
wöchentlich dreimal u. zwar Diens-
tags, Donnerstag und Sonnabends.
Bezugspreis viertelj. 1 Mk. 30 Pf.,
durch die Post bezogen 1 Mk. 55 Pf.
Einzelne Nummern 10 Pf.

Inserate
werden Montags, Mittwochs und
Freitags bis spätestens Mittags
12 Uhr angenommen.
Insertionspreis 10 Pf. pro dreige-
spaltene Corpusteile.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Druck und Verlag von Martin Berger in Firma S. K. Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion S. A. Berger doleibst.

No. 44.

Donnerstag, den 11. April

1895.

Bekanntmachung.

Die auf die Zeit bis zum 1. April 1896 maßgebenden Durchschnittspreise der **Eandlieferungen** für die bewaffnete Macht im Mobilmachungsfalle am Hauptmarkt-
orte Meissen betragen:

8 M.	84 Pf.	für 50 Kilo Weizen,
10 "	65 "	" 50 " Weizenmehl,
7 "	57 "	" 50 " Roggen,
9 "	88 "	" 50 " Roggenmehl,
7 "	91 "	" 50 " Hafer,
4 "	11 "	" 50 " Heu,
2 "	58 "	" 50 " Stroh.

Meissen, am 4. April 1895.

Königliche Amtshauptmannschaft.
von Schroeter.

Dienstag, den 16. d. M., 10 Uhr Vormittags

gelangen in hiesiger Stadt 169 Stück erlne Klüger, 2 Rußbaumklüger und eine Partie Pfoßen und Bretter u. a. m. zur öffentlichen Versteigerung. Versammlung der Bieter in der
Rosp'schen Gastwirtschaft hieselbst.
Wilsdruff, den 6. April 1895.

Sekretär Busch, Ger.-Bollz.

Bekanntmachung.

die Wiedereröffnung der hiesigen Fortbildungsschule betr.

- 1., Verpflichtet zum Besuch der hiesigen Fortbildungsschule sind alle jungen männlichen Personen, welche in der Zeit von Ostern 1893 bis jetzt die Schule verlassen haben und hier aufhältlich sind;
- 2., die Anmeldung neuereitretender Schüler hat am **Sonntag, den 21. April d. J.,** von Vormittags 10 bis 11 Uhr, bei dem Herrn Schuldirektor Gerhardt hier und zwar in der Exped. No. 7 **persönlich** zu geschehen;
- 3., die hiesige Fortbildungsschule wird

Montag, den 22. April ds. Js., Nachmittags 6 Uhr,

- 4., wieder eröffnet;
- 5., die Schüler erhalten wöchentlich 2 Unterrichtsstunden und zwar jeden Montag von Nachmittags 6 bis 8 Uhr;
- 6., ausgenommen von der Verpflichtung zum Besuch der Fortbildungsschule sind nur diejenigen, welche regelmäßig eine höhere Lehranstalt oder eine mittlere oder höhere Volksschule neun Jahre anstatt 8 Jahre besuchen, oder auch dementsprechenden Privatunterricht genießen, jedoch nur unter den im Absatz 3 § 11 der Ausführungs-
verordnung zum Schulgesetze gedachten Voraussetzungen;
- 7., Unentschuldigter oder ungerechtfertigter Schulverräumnisse und hierbei etwa vorkommendes widerrechtliches Verfahren der Eltern, Lehr- oder Dienstherren und Ar-
beitgeber werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder entsprechender Haft, sowie eigenmächtiges Einschreiten der Eltern gegen Disziplinarmaßnahmen der Lehrer und gegen die Ordnung der Schule mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder entsprechender Haft geahndet;
- 8., die erforderlichen Rechen- und Zeichenhefte, Schreib- und Notizbücher und die sonst noch erforderlichen Schreibutensilien haben die Schüler zu beschaffen und mit in die Schule zu bringen.

Die Eltern, Erzieher, Lehr- und Dienstherren sowie Arbeitgeber werden ersucht, die bei ihnen sich aufhaltenden, zur Fortbildungsschule verpflichteten jungen Leute auf vorstehende
Bekanntmachung aufmerksam zu machen.
Wilsdruff, am 10. April 1895.

Der Schulvorstand.
Sicker, Bgmstr.

Brennholzversteigerung auf Raundorfer Staatsforstrevier.

Mittwoch, den 17. April 1895, Nachmittags von 3 Uhr ab

sollen auf dem Holzschlage in Abtheilung 2, am Jägerhorn und Flügel F — bei Hahndorf — an Ort und Stelle
22 Wlhrdt. weiches Brennholz, 300 Km. ungeschneideltes weiches Brennholz, 300 Km. weiche Stöcke und 2 Km. weiche Stockspäne
versteigert werden. Näheres enthalten die bei den Ortsbehörden und in den Schonhöfen der umliegenden Orte aushängenden Plakate.

Königl. Forstrevierverwaltung Raundorf und Königl. Forstrentamt Charandt,
am 8. April 1895.

v. Lindenfels.

Wolftramm.

Das Kreuz von Golgatha.

Welch' ein Gegensatz! — einst waren Obrigkeit und Volk,
Pilatus und Herodes, Sadduzäer und Phariseer geschäftig, das
Kreuz aufzurichten, jetzt giebt es Leute in allen Ständen und
Schichten der Bevölkerung — und ihre Zahl nimmt von Tag
zu Tag zu —, die das Kreuz stürzen wollen. Woher kommt
dieser Widerspruch in der Menschenbrust?

Das Kreuz, einst ein Zeichen der Schmach, hat sich die
Welt erobert; es hat sich die Völker unterworfen, es hat, was
noch seliger ist, Herzen bezwungen und erneuert, es ist zum
Zeichen der Ehre geworden. Es erhebt sich nicht bloß auf den
Mauern und Thürmen der Stätten christlicher Anbetung, nein,
die Fürsten tragen es auf ihren Kronen, die Würdenträger
auf ihrer Brust. Es ehrt die Tapferkeit des Kriegers, als
Schmuck von edlem Metall und kostbaren Steinen gilt es viel
bei unsern Frauen. Als Bundeszeichen eint es in rother Farbe
liebende Herzen mitten im Getümmel des Krieges zu Werken
des Friedens und der Liebe, als klares Kreuz fährt es den
Kampf gegen den noch blutdürstigeren Feind der Menschheit,
die Trunksucht, als weißes Kreuz ruft es auf zum Streit wider
die verderblichen Ausschweifungen der Sinnlosigkeit, wider die

Sünde gegen das sechste Gebot, an der bisher alle Völker, die
zu Grunde gingen, zu Grunde gegangen sind, und die auch
am Marke unseres Volkes zehrt. Nun, das Kreuz ist noch
eine Macht im Leben des Einzelnen und der Völker, und darum
eben hat sich auch ein Loben, ein Aufreißer, eine Wuth gegen
das Kreuz erhoben, wie sie die Welt seit den Tagen der Ver-
fallungen der alten Kirche nicht wieder gesehen hat. Darum
ja führen die Mächte der Finsterniß seit Jahren einen erbitter-
ten Kampf, daß die Geseßgebung frei werde von Rücksichtnahme
auf das Christenthum, daß höhere und niedere Schulen ihres
christlichen Charakters immer mehr entkleidet, die Ehe ein rein
irdischer, ja fleischlicher Kontrakt werde. Und, die göttliche Ver-
sehung läßt ja oft das Unbegreifliche zu, wir können es nicht
leugnen, daß weite Kreise das Kreuz verworfen haben, daß
dieser Abfall immer mehr um sich greifen wird, und daß diese
Thatsache schon mit lähmendem Schrecken auf zahllose Ge-
müther zu wirken beginnt.

Aber darum freuen wir uns auch der Wiederkehr der Woche
mit dem großen Tage, den man Charfreitag nennt. Da muß
sich die Welt, ob sie will oder nicht, davon überzeugen: Das
Kreuz steht unerschütterlich fest und keine Gewalt der Erde und
der Finsterniß kann es zu Fall bringen. Es ist der Wende-

punkt in der Flucht der Zeiten, der Angelpunkt der Weltge-
schichte, die Ruhestatt für heilsverlangende Seelen, das Zeichen
dem seit Jahrhunderten widersprochen wird, und das dennoch
ein Triumph- und Siegeszeichen ist und bleibt in all den
großen Kämpfen die noch ausgetragen werden sollen. Heute,
wo die Grundfesten aller menschlichen Ordnung bebend, bedarf
man besonders eines starken Halts. Der einzige Halt, der sich
bewährt hat im Leben und im Sterben, ist das Kreuz. Dar-
um muß es in den Kämpfen der Gegenwart das Heilzeichen
werden, um das sich alle sammeln, welche nach Heil, Rettung,
Glück, Seligkeit, Frieden, Trost und Kraft verlangen. In
diesem Zeichen werden sie siegen.

Zum Charfreitag. Golgatha.

Immer muß ich wieder blicken
Glaubensvoll nach Golgatha;
Immerdar wird mich beglücken,
Was am Kreuze dort geschah!

Nie kann ich den Blick beschreiben,
Der so schwer mir fiel aufs Herz;
Mühte weinend stehen bleiben,
Eingekühlt in tiefen Schmerz!

Christus leidet, der Gerechte!
Läßt sich schlagen an das Holz!
Er, der Herr, für seine Knechte!
Ach! da bricht mein ganzer Stolz!

Steige nieder von der Höhe; —
Sehe nichts als Schuld und Sünd; —
Sehe nichts als Leid und Wehe!
Weiß nicht, wo ich Rettung find.

Soll ich ewig so verlassen
Schweben in der größten Noth?
„Nein! der Herr hat Dir erlassen
Alle Schuld durch Christi Tod!“

Also tönte in meinem Herzen
Wie der Engel Hosenknag;
Und verwandelt sind die Schmerzen
In den Dank und Lobgesang! —

Tagesgeschichte.

Friedrichruh, 8. April. Zwei Extrazüge, welche 400 Lehrer der höheren Lehranstalten Preußens hierher brachten, trafen um 1 Uhr mittags hier ein. Auch über Hamburg waren viele Lehrer eingetroffen, die ihre Damen mitgebracht hatten, so daß etwa 700 Personen versammelt waren. Wegen des schlechten Wetters war anfangs die große Empfangshalle für die Begrüßung des Fürsten in Aussicht genommen und schnell ein Podium für den Fürsten errichtet worden. Das Wetter klärte sich aber auf, und als die Halle bis auf den letzten Platz gedrängt voll war, traf die Botschaft ein, der Fürst erwarte seine Gäste im Park vor dem Balkon. Unter den Klängen eines Musikkorps traf der Zug gegen 1 1/2 Uhr vor dem Balkon ein. Fürst Bismarck erschien auf dem Balkon in einem langen, schwarzen, am Halse geschlossenen Mantel und trug einen großen Schlapphut. Nachdem die Begrüßung vorüber war, forderte der Fürst die Menge auf, die Hute aufzusetzen. Hierauf überreichte Professor Jäger (Köln) nach einer Ansprache eine Adresse und eine praktische künstlerische ausgeführte Totentafel. Am unteren Theile derselben ist folgende Widmung angebracht: „Dem Fürsten Bismarck in tiefster Verehrung und Dankbarkeit die Lehrer der höheren Schulen Preußens.“ Unter der Widmung ist das Wappen des Fürsten von einem Lorbeerkranz umgeben angebracht. Die Adresse ist von 12 Professoren unterzeichnet. Fürst Bismarck hielt eine Ansprache und führte ungefähr folgendes aus: „Die Ehre, die Vertreter der preussischen Lehrerschaft vor sich zu sehen, bilde ein weiteres Glied in der Reihe der Auszeichnungen, die ihm zu Theil geworden. Er beziehe diese Auszeichnung nicht nur auf sich, sondern auf seine Mitarbeiter, mit denen er gewissermaßen in einem Antimemorialverhältnis stehe. Er habe nichts weiter als seine Schuldigkeit im Dienste getan, und Gottes Segen habe es geheißen lassen zu dem, was man als einen Erfolg bezeichnen. In der ihm überreichten Adresse sei die Rede von Dank, den auch die Lehrerschaft ihm schulde. Dieses Gefühl der Dankbarkeit sei ein gegenseitiges, denn ohne die Vorarbeiten der Lehrer zur Heranbildung einer tüchtigen Jugend sei nichts zu erreichen. Durch die Lehrer werde in die Herzen der Jugend der Keim gelegt zur Vaterlandsliebe und zum späteren Verständniß der politischen Situation. Auch des Einflusses der jetzigen Frauen auf die nationale Entwicklung gedachte der Fürst und bezeichnete die Entwicklung als einen bedeutenden Fortschritt. Vor 50 Jahren habe keine Frau daran gedacht, in diesem Sinne zu wirken, jetzt aber pflege auch die Mutter bei ihren Kindern schon in jungen Jahren den nationalen Gedanken. Die Hauptverderber des deutschen Volkes sei von jeher die Liebe zur Wahrheit gewesen. (Bravo!) Diese Liebe sei es auch, welche die Lehrer ihren Schüler gegenüber pflegen. Er habe, als er in Versailles in Quartier lag, einmal die Schulhefte der Kinder seiner Quartierwirthin durchgesehen und sei ganz erstaunt gewesen über die ungeheure hebräische Länge, welche, wie aus diesen Heften ersichtlich, in dem französischen Schulwesen kultiviert wurde und durch die der Hochmuth von vornherein in die Jugend gepflanzt wurde, der, wie das Sprüchwort sagt, vor dem Fall komme. Der Fürst wies noch auf mancherlei Erfolge hin, die nur durch aufreibende Thätigkeit der Lehrer der höheren Lehranstalten erzielt werden konnten. Er gedachte auch der penitentiären Lage, in der sich mancher Jugenbildner zur Zeit befände, und sprach die Hoffnung aus, daß auch hierin eine glänzende Aenderung eintreten werde. Er stehe am Ende seiner Tage und sehe mit Ruhe die Sonne, die ihm untergehe, scheiden. Sie scheine ihm aber ein schönes Abendroth. Er als Landmann betrachte das Abendroth als Vorläufer eines schönen Tages, und so hoffe er, daß auch das Abendroth, daß er an seinem Lebensabend schaue, auf gute Tage für die Lehrer und die heranwachsende Jugend hindeuten möchte.“ Der Fürst schloß mit einem Hoch auf die deutsche Lehrerschaft, das jubelnd aufgenommen wurde. — Nachdem sich der Jubel gelegt hatte, sagte der Fürst, daß er noch mancherlei auf dem Herzen habe, was er gern aussprechen möchte, aber er sei schon zu alt, um noch stehen zu können. Die Versammelten stimmten begeistert das Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ an, und nach erfolgten nochmaligen enthusiastischen Hochrufen zog sich der Fürst in das Schloß zurück. Die Delegirten der Lehrerschaft begaben sich später gleichfalls ins Schloß. Von neuem setzte ein Regenschauer ein, der die Festteilnehmer zum großen Theil nach dem Bahnhof trieb. Der Fürst sah heute ausgezeichnet wohl aus und schien sehr gut gestimmt zu sein.

Es liegen nunmehr die ersten Zeitungsstimmen aus den Vereinigten Staaten von Amerika über den Beschluß des Reichstages, dem Fürsten Bismarck die Gratulation zum 80. Geburtstag zu versagen, vor. Daß dieses Vorgehen der Freisinnigen und des Centrums eine sehr abfällige Kritik im Auslande erfahren würde, ließ sich erwarten. Aber das, was die deutsch-amerikanische Presse über die „Reichsparthei“ sagt, überrascht denn doch an Deutlichkeit noch dasjenige, was ihr zugestimmt wurde. So sagt z. B. das „Cincinnati Volksblatt“: „Wenn Eugen Richter einen Funken von der Diplomatie Bismarcks besäße, so wäre es mit der deutschen Freiheit besser bestellt als jetzt“, und in einem anderen Blatte liest man: „Richter und Lieber und wie alle die deutschen Parteiführer heißen, möchten noch so sehr von ihrer Wichtigkeit durchdrungen sein,

das deutsche Volk würde doch einen Bismarck gegen hundert solcher Leute nicht hergeben.“ Die „Illinois-Staatszeitung“ in Chicago, die ebenso wie eine große Anzahl anderer amerikanischer Blätter, wie die „Westliche Post“ in St. Louis, wie der „Anzeiger des Westens“, wie die „New-Yorker Staatszeitung“, von alten Achtundvierzigern redigirt wird, nennt den Beschluß des Reichstages eine Flegellei. „Man weiß nicht, was man zuerst an diesem Beschlusse verdammen soll, den Mangel an Pietät, an Vaterlandsliebe oder an Höflichkeit.“ Die Gegner des Antrages Levegow haben sich in allen drei Punkten auf das Schwere vergangen, so heißt es in einem anderen Artikel. „Die Rücksicht auf die Deutschen im Auslande hätte den Beschluß verhindern müssen“, heißt es in einem Artikel, und damit kein Zweifel aufkommt, daß diese Anschauungen der Deutschen im Auslande nichts mit parteipolitischen Stellung zu thun haben, wird hinzugefügt: „Die Herren entschuldigten sich, sie behaupten, daß der Fürst die Parteien, welche sie vertreten, zu sehr gekränkt habe, als daß sie ihm verzeihen könnten. Es liegt uns fern, bestreiten zu wollen, daß Fürst Bismarck als deutscher Kanzler in der inneren Politik manchen Fehler begangen und viele Menschen in ihren Gefühlen ungebührlicher Weise gekränkt habe. Allein alles dieses muß vor der Thatfache schwinden, daß Bismarck das deutsche Volk nicht bloß zu seiner jetzigen Höhe emporgehoben, sondern vielleicht gar vor dem Untergange gerettet hat.“ Die Bismarck-Feiern im Auslande haben durch den Beschluß des Reichstages geradezu einen gewaltigen Anstoß bekommen und sind weit über das Maß dessen, was vorher geplant war, zu kolossalen Quationen angewachsen, als ob die Deutschen im Auslande nun ihrerseits wieder gut machen wollten, was von einigen Parteiführern im Reich gekündigt worden ist.

Der 8. deutsche Handwerkertag tritt am 21.—23. April in Halle zusammen. Die Beteiligte verspricht, wie verlautet, namentlich aus Süddeutschland außerordentlich stark zu werden; es dürfte wohl kaum eine Jnnung und Handwerkervereingung unvertreten bleiben. Im allgemeinen herrscht in Handwerkerkreisen eine keineswegs freundliche Stimmung gegen die Regierung, man meint, daß sie, um die anerkannt große Nothlage der Handwerker zu beheben, nicht die nöthigen Mittel zu ergreifen willens sei. Vorbesprechungen seien viel zu viel abgehalten, Gutachten in Halle und Halle erstattet worden, aber das positive Ergebniß sei gleich Null gewesen. In erster Linie soll der 8. deutsche Handwerkertag abermals die obligatorische Jnnung und den Befähigungsnachweis fordern. Wie es heißt, hat sich die Haltung der Regierung diesem Verlangen gegenüber noch nicht geändert: sie ist nach wie vor ablehnend. Im weiteren soll der Handwerkertag gegen den Bauschwund energisch Front machen. Hier ist in der That eine klaffende Wunde am sozialen Körper. Der Hausrhandel nimmt in den größeren Städten immer mehr und mehr zu und dagegen wird der Handwerkerstand auch seine Stimme auf dem Kongress erheben. Es läßt sich wohl auch nicht leugnen, daß die Gefängniß- und Zuchtanstalten stellenweise Gefahren für den Handwerkerstand mit sich bringt. Im weiteren dürfte der Handwerkertag gegen die Konsumvereine, Abzahlungsgeschäfte, Offizierswarenhäuser Stellung nehmen. Einen größeren Erfolg versprechen sich die Handwerker trotz alledem von dem Hallenser Tag nicht.

Am 5. April abends hatten sich in Berlin 500 Brauer versammelt, um über die Waiferer Beschluß zu fassen. Es wurde beschlossen, den 1. Mai durch absolute Arbeitruhe zu feiern und den Prinzipal hiervon Mittheilung zu machen. Man setzt voraus, daß die Brauereien die Arbeitsruhe bewilligen werden, um eine Wiederholung des Bierboikotts zu vermeiden. Aus Paris meldet der „Lokal-Anzeiger“: Die Gräfin Chantolles besuchte mit ihrer Tochter das Erbgrabstättenfeld auf dem Friedhof Père-Lachaise. Die Platte brach unter den Füßen der Damen zusammen. Beide stürzten in die Gruft. Die Gräfin verschied alldah.

Nach japanischen Blättern werden die Friedensunterhandlungen wahrscheinlich diese Woche zum Abschluß kommen. Ueber sieben von den acht durch Japan gestellten Bedingungen ist bereits ein Abkommen getroffen. — Die Cholera breitet sich immer mehr aus, es werden von mehreren Häfen Seeräubungsfälle gemeldet.

Vaterländisches.

Wilsdruff. Nachdem der Kandidat der konservativen Partei, des Bundes der Landwirthe und der nationalliberalen Partei für den 6. Reichstagswahlkreis, Herr Rittergutsbesitzer André-Limbach, sich bereits in einer Reihe von Versammlungen in den verschiedensten Gegenden des 6. Reichstagswahlkreises den Wählern vorgestellt hatte, sprach er am vergangenen Montag Abend auch in unserer Stadt und zwar im Hotel zum Adler vor einer gut besuchten Wählerversammlung. Herr Premierlieutenant von Schönberg-Pötzting-Altanenberg, eröffnete die Versammlung kurz nach 8 Uhr Abends mit einem Hoch auf Kaiser und König und übergab hierauf dem Redner, Herrn André das Wort zu seinem Vortrag, welcher nun in 1 1/2 stündiger Rede die folgenden Gesichtspunkte zur politischen Lage und seine eigene Stellungnahme hierzu entwickelte: Er erklärte sich als durchaus konservativer Mann und unterschreibe in allen Punkten aus voller Ueberzeugung das Programm der deutschkonservativen Partei und des Bundes der Landwirthe; auch das Programm der Reformpartei finde in vielen Punkten, namentlich gerade, was die Lage der Landwirtschaft und die Handwerkerfrage anbelangt, seinen ungeheilten Beifall. Der Herr Referent beleuchtete hierauf den ungünstigen Ausfall der 1893er Wahl mit der Motivirung, daß dies doch eigentlich nur eine Quittung über die Unzufriedenheit mit der manchesterlichen Wirtschaftspolitik der damaligen Regierung gewesen sei. Der Redner nahm Stellung zur sozialdemokratischen Bewegung, dem Niedergang der Landwirtschaft, Handel und Gewerbe und Reform einer Reichsfinanzpolitik. Die Bekämpfung der Sozialdemokratie sei auf die Fahne der Ordnungsparteien geschrieben und werde dieser Kampf auch von der konservativen Partei unablässig, allezeit in nachdrücklichster Weise geführt werden. Als wichtigste Mittel zur Ueberwindung der sozialdemokratischen Bewegung empfahl er Arbeiterschutz in Noth und Gefahr, Sorge für gesunde und angemessene Arbeiterwohnungen möglichst unter Gewährung einer entsprechenden Gartenbenutzung, geeignete Unterhaltung in Erholungspausen, Sorge für bestmögliche Erziehung der Jugend, Thätigkeit von Schule und Kirche u. c. Vor Allem aber bedürfe es der Herbeiführung humanen Verhältnisses des Arbeitgebers zum Arbeitnehmer. Auch trat er für eine gründliche Reform der bestehenden Unfall-, Alters- und Invaliditäts- u. c. Gesetz-

gebung ein, die in ihrem jetzigen Wesen und Handhabung noch viel zu wünschen übrig lasse. Auf der anderen Seite verlange er gegen die zersetzenden, aufrührerischen, die Volkseele vergiftenden Elemente der Sozialdemokratie die Anwendung scharfer Maßregeln und müsse er sich deshalb für die Annahme des Umsturzgesetzes bekennen, ohne wiederum der freien berechtigten Kritik, — denn solche müßte man haben und behalten, — Schranken setzen zu wollen. Bezüglich des Niedergangs der Landwirtschaft verbreitete Redner sich im weiten Rahmen seines Themas über die immer tiefer und tiefer sinkenden landwirtschaftlichen Konjunkturen, die, — wenn nicht sehr bald Abhilfe komme — zum sichern Ruine der gesammten Landwirtschaft und zum Bankrott des Bauernstandes führen müßte. Das dies nicht eintrete, daran habe die Regierung das allergrößte Interesse, da ja die Landwirtschaft gerade der kräftigste Stützpunkt des monarchischen Staates und der Armee sei. Der Redner wies an der Hand seiner geübten landwirtschaftlichen Kenntnisse und reichhaltigen Erfahrungen als Landwirth nach, daß unter den heutigen Zeitverhältnissen an Erträgen aus der Landwirtschaft überhaupt nicht mehr zu denken sei und daß das landwirtschaftliche Grundkapital qualitativ sich als tot und unverzinsbar sich erweise. Referent empfahl zur Hebung der Landwirtschaft auf gesetzgeberischem Wege Beseitigung der landwirtschaftlichen Wuchergeschäfte, Reform der Produktenbörse, gründliche Verbesserung des Margarinegesetzes, Einführung der Doppelwährung u. c. — So lange diese und ähnliche Forderungen der Landwirtschaft unerfüllt blieben, werde ein Aufgang der landwirtschaftlichen Produktionskräfte unmöglich sein. Ein ferneres sehr geeignetes Mittel zur Hebung der landwirtschaftlichen Interessen sei der Antrag Kaniz und er, Redner, werde, so lange von der Regierung oder andererseits kein wirksameres Mittel vorgeschlagen werde, unbedingt für den Antrag Kaniz, als das beste Mittel zur Erhaltung des Mittelstandes, Religion, Sitte und Ordnung im deutschen Vaterlande stimmen. Mit der Landwirtschaft leide aber auch das Handwerk, deshalb werde er gleichfalls unentwegt daran festhalten, die Interessen des Handwerks und des Kleinverwerbes zu wahren und energisch die Durchführung ihrer Forderungen vertreten. Der Redner zog gegen den unlauteren Wettbewerb, den Konkurs- und namentlich auch Bauschwund zu Felde; er stellt ferner die Forderung der obligatorischen Jnnung und die Befähigung des Befähigungsnachweises. Seine Stellung zur Judenfrage legt Referent in der eingehendsten und deutlichsten Weise klar. Er will der Ausbreitung des Judentums durch Abweisung fremder Juden, Ausschließung des jüdischen Elementes vom Lehr- und Juristenstande, sowie bei Besetzung höherer Beamtenstellen nach Kräften entgegenzutreten. Bezüglich der Deckungsfrage werde er — Redner — immer darnach trachten, die weniger Feuerkräftigen Volkskreise zu entlasten und wolle er namentlich für die Erhebung der Börsen- und Tabaksteuer eintreten. Am Ende seines Vortrages erklärte der Referent, daß, wenn er nach dem Willen seiner Wähler in das Parlament käme, er bemüht sein werde, die Interessen aller Volkstheile gewissenhaft; nach jeder Hinsicht hin zu vertreten und seine Pflicht als Volksvertreter voll zu erfüllen und schloß mit der Bitte an die Wähler, ihm das Vertrauen entgegen zu bringen. Seine Ausführungen fanden bei der Versammlung, welche sich zum größten Theile aus konservativen Wählern zusammensetzte, lebhaften Beifall. An der hierauf folgenden Debatte beteiligten sich die Herren Excellenz Generalleutnant z. D. von Noßitz, Buchdruckerbesitzer Böheim-Dredde und Freiberger von Schorlemer-Großenhain, welche sich für die Kandidatur André-Limbach sehr erwärmten, im übrigen aber eine theilweise mißbilligende Kritik über die Reformpartei erließen, woraus man ersehen konnte, daß der Wahlkampf auch bei der jetzigen Wahl kein kleiner werden wird, während jedoch sich die Reformpartei und die konservativen Partei bei einer etwaigen Stichwahl recht nothwendig gebrauchen werden. Die bis in die 12. Nachtstunden andauernde Versammlung wurde von Herrn von Schönberg-Pötzting mit einem Hoch auf unser Vaterland geschlossen.

— Wiederholt gehen der Exped. d. Bl. anonyme Annoncen zu, welche weder Ort noch Unterschrift tragen. Solche Annoncen finden keine Aufnahme und müssen beigelegte Briefmarken in unserer Expedition wieder abgeholt werden.

— Sehr nahe ist nun der Termin getrübt, an dem die der Schule entwachsenden Knaben ins Leben treten, sich in einem Lebensberufe vervollkommen sollen, der ihnen später Brod und Erstickung gewährt. Vor Allem seien die Eltern und Erzieher der jungen Leute darauf hingewiesen, daß es sich hier nicht darum handelt, sofort nach dem Austritt aus der Schule bedenklich viel Geld zu verdienen und sofort den großen Heeren zu spielen, sondern allein nur darum, tüchtig und viel zu lernen, damit man später geachtet dasteht, ein sicheres Auskommen hat und der eigenen Kraft wirklich vertrauen kann. Die eigene Kraft und das eigene Wissen allein sind es, die durchs Leben sicher helfen; Oberflächlichkeit und große Worte können wohl für eine kurze Zeitspanne Täuschungen erwecken, aber einen wahren Erfolg, eine wahre Mannesachtung nie und nimmer erzielen. Wie viele Christen, die nicht fest in eigener Tüchtigkeit wurzeln, haben nicht Schiffbruch gelitten auf dem Meere des Lebens? Besonders an das weite Ufer der großen Städte sind Tausende und Abertausende angeschwemmt worden, denen es an Energie und Fähigkeit gebrach, ihre Existenz in ernsten Tagen zu sichern. Das ist ja, was so oft vergessen wird. Niemandes Leben geht sanft und stille vorüber. Drang und Sturm, Argerswachen giebt es für Jeden, und die Sorge um das tägliche Brod braucht noch nicht einmal immer die schlimmste zu sein. In solchen Tagen gilt es, den Mann zu zeigen, der Hand und Herz auf dem rechten Fied hat. In solchem Manne aber wird nur der, wer in der Jugend Tagen sich einer ersten Zucht unterwirft, wer lernt, wer seine Kraft fähig, wer dadurch nach Unerreichbarem streben lernt, um von dort weiter zu können. Nicht über die eigene Kraft hinaus! Wieder verweisen wir auf die Großstädte, in welchen so unendlich Viele eine Zuflucht suchten, weil sie sich an zu Hohes gewagt, weil die Kräfte nicht genügt hatten zur Bewältigung der gestellten Aufgaben. Die Scham über die unterbrochene Karriere treibt sie dahin, wo die Vergorngtheit sie schützt. Das mag eine Mahnung sein, nicht gar zu Hohes zu erstreben, damit nicht eine schwere Enttäuschung Platz greife. Dem deutschen Reiche thut heute eine Vergrößerung und Kräftigung des Bürgerstandes noth, eine Stärkung der wackeren Männer, die des Volkes Kern ausmachen. Dahin mag sich auch die künftige Laufbahn be-

wegen, dahin mag Studium und Fleiß sich richten, damit praktische Männer gedeihen, die dem Vaterlande Ruhm und Segen bringen, die ihm in schweren Stunden treu und fest zur Seite stehen. Kein Stand ist heute so gestellt in unserer Zeit der Zerrungen und Wirrungen, daß er herabsinken könnte oder dürfte auf Andere, der tüchtige Mann allein gilt, nicht die Etikette, die Jemand nach außen hin selbstgefällig zur Schau trägt. Wögen die Eltern daran denken, daß nicht ein Name die Laufbahn ihrer Kinder sichert, sondern allein das Wissen und Können, und daß nur der, der mancherlei Anfechtungen der Zeit und des Lebens widersteht, mit zufriedener Gemüth eine Werthschätzung der eigenen Kraft bewahrt. Eine Erziehung in diesem Sinne haben wir anzustreben, denn auch die Ueberzeit ist eine Zeit der Uerückung. Wer sie anders, falsch aufsaßt, wer in den Jahren nach der Schulzeit nur Freiheit und Genuß sucht, der wird den Schaden später empfindlich merken. Der Besluß dieser Jahre kann nie und nimmer eingeholt werden.

— Kesseldorf. Herr Kirchschullehrer Franz Herm. Matthes hier ist in Anerkennung seiner langjährigen treuen und ersprießlichen Wirksamkeit im Kirchen- und Schuldienst vom Königl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts der ehrenvolle amtliche Titel „Kantor“ verliehen worden. Möge Herr Kantor Matthes noch viele Jahre in Segen allhier wirken!

— Dresden. Aufgelöste Freisinnigkeits-Versammlung. Der hiesige deutsch-freisinnige Volksverein hatte auf Freitag Abend eine große öffentliche Versammlung in den Saal des Livoli einberufen, in welcher Redakteur Schöler aus Hannover über die wichtigsten Tagesfragen unter besonderer Berücksichtigung der wirtschaftlichen Stellung der Antisemiten referieren sollte. Der Besuch war dieses Mal nicht so groß, wie in früheren Fällen. Der Saal war nur zur Hälfte gefüllt. Die Sozialdemokraten waren mit ihrem Generalstab an der Spitze stark vertreten, außerdem waren noch einige wenige Conservative und Antisemiten zugegen. Schöler sprach mit einer hier ganz ungewöhnlichen Schärfe und Gehässigkeit. Je mehr er jedoch die „Agrarier“ angriff, um so größer war der Beifall. Sodann sprach er von seinen militärischen Erlebnissen. Er sei auf ein Jahr ins Gefängniß gewandert, weil er sich kein Unrecht habe gefallen lassen wollen. Er schilderte nun seine diebesartigen Erlebnisse genauer und benutzte dies wieder zu den gewöhnlichen Ausfällen gegen die Militärjustiz, den Geist im Heere und gegen den Offiziersstand. Einige Anwesende, denen man die tiefe Empörung über diese Redeweise anmerkte, riefen: „Schande!“, „Gemeinheit!“ u. s. w. darzwischen. Diesen Zwischenrufen schleuderte Herr Schöler nun die Worte entgegen: „Ich erkläre es ganz offen, daß es meine Absicht ist, unsere militärischen Einrichtungen verächtlich zu machen!“ Während sich erneuter Tumult erhob, löste der überwachende Polizeiamte kurz entschlossen die Versammlung auf. Der Inhaber des Livolisales, Böttcher hat aus Anlaß der geschilderten Vorgänge Herrn Schuldirektor Schmidt erklärt, daß er dem freisinnigen Volksverein den Livolisal nicht mehr zur Verfügung stele.

— Die „Deutsche Wacht“ schreibt: Die „Sächsische Arbeiterzeitung“ schneidet in ihrer gestrigen Ausgabe wieder einmal gewaltig auf. In einem Aufsatz „Die Agitation im 6. Wahlkreis“ erzählt sie über Gläubigen eine wahre Räuber- geschichte von ihren „Erfolgen“ in reformerischen Versammlungen. Wie gewöhnlich das genannte Blatt mit seiner Berichterstattung ist, erblickt u. A. daraus, daß es in Plauen den Genossen Raben Herrn Welcker gegenüber treten läßt, während Herr Welcker in Plauen überhaupt gar nicht gesprochen hat. Diese läge recht sich würdig an eine andere, die wir kürzlich in demselben Blatte lasen; damals sollten nach dem Bericht der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ die Genossen Horn und Richter in Schmiedeberg unserm Kandidaten Hartwig gebührend zugelegt haben. In Wirklichkeit war Herr Hartwig bis jetzt noch gar nicht in Schmiedeberg und die „Genossen“ Horn, Richter und Dreyer haben sich von Redakteur Welcker, dem Herrn Hartwig vertrat, eine Niederlage geholt, um die sie Niemand beneiden wird! Auf derselben Stufe der Wahrheitsliebe stehen die Lügenberichte aus Tharandt, Höckendorf und Gossau. In ersteren beiden Ortschaften machten die Genossen Welcker, Schulze und Schmidmann recht unangenehme Bekanntschaft mit den Herren Zimmermann und Hartwig, während in Altenberg die Genossen Horn und Kämpel sich nach den Ausführungen des Herrn Welcker in einen recht merkwürdigen und lehrreichen Heiterkeitsverfolg zu theilen hatten! Lügen haben kurze Beine, dies mag sich die „Arbeiterzeitung“ gesagt sein lassen. Mit solch lächerlichen Ausschneidereien und gewissenlosen Unwahrheiten wird das Blatt selbst bei seinen Gesinnungsgenossen nicht weiter kommen. Wie schlecht muß es aber um die Sache der Sozialdemokratie stehen, wenn sie in ihren Berichten aus dem 6. Wahlkreis sich scheuen muß, die Wahrheit zu bekennen und zur Verschleierung ihrer offenkundigen Mißerfolge zu dem niedrigen Mittel der Fälschung zu greifen gezwungen ist!

— Der Fremdenverein Dresdens, der schon seit Jahren im Stillen segensvoll gewirkt hat, wird in diesem Jahre, durch Hinzutreten vieler Sachverständiger vergrößert, sich noch weitgehendere Ziele stellen, um ganz besonders durch sportliche und gesellschaftliche Arrangements den hier weilenden Fremden angenehme Zerstreuung und Unterhaltung zu bieten. Nach statistischen Unterlagen leben zur Zeit 24,000 Fremde für längere Dauer in Dresden, worin den Hauptanteil Amerikaner bilden.

— Marktstadt, 8. April. Der derzeitige Stadtkassirer ist wegen Unterschlagung verhaftet und der königlichen Staatsanwaltschaft übergeben worden. Es stellte sich nämlich bei der am 6. April vorgenommenen unvorhofften Revision der Stadtkasse ein Fehlbetrag von 1640 Mark heraus, den unterschlagen zu haben der Stadtkassirer, Hasenpflug mit Namen, seinem Vorgesetzten gestand. Bei einer ähnlichen Revision hatte sich schon vor zwei Jahren ein Fehlbetrag von 400 Mark ergeben, den aber Hasenpflug in glaubwürdiger Weise zu erklären wußte und zu decken versprach, weshalb damals gegen ihn nichts geschah. Das Defizit deckte er mit einem von einem hiesigen Restaurateur entnommenen Darlehen, das ihm derselbe gab, weil Hasenpflug ihm vorspiegelte, er brauche das Geld, um die geforderte Kaution zu stellen. Nach diesem wußte er die Stadtkasse mit den Geldern der von ihm verwalteten Kasse der Jagdintendanten, die einer Revision nicht unterzogen wurde, immer in Ordnung zu halten was ihm aber diesmal wegen der

Veere derselben nicht gelingen konnte. Hasenpflug ist 34 Jahre alt und unverheiratet, seit dem Jahre 1891 hier als Stadtkassirer angestellt und bezog als solcher zuletzt ein jährliches pensionsberechtigtes Gehalt von 1500 Mark. Er führte anscheinend ein solides Leben, so daß ihn Niemand eines solchen Schrittes für fähig hielt.

— Die Errichtung einer Handelskammer in Döbeln ist seitens des Ministeriums nunmehr endgiltig abgelehnt worden. Die Handelskammerbezirke Chemnitz und Dresden bleiben unverändert fortbestehen, dagegen sollen die kleineren Städte, die bisher in den genannten Handelskammern nicht vertreten waren, sich und Stimme erhalten. Zu diesem Behufe wird die Handelskammer Chemnitz 3 und die Handelskammer Dresden 5 Vertreter mehr erhalten. Auf diese Weise erhalten die handeltreibenden Städte Wurzen, Riesa, Oschatz u. die so lange gewünschte Vertretung in den genannten Körperschaften.

Wetten und Wagen.

Original-Roman von E. von Linden.

Uebersetzungsbrecht vorbehalten.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Konrad geleitete Jeanette heim. Sie brachte Frau Lorenz den Gruß vom Notar und wußte sie hinsichtlich ihres Gatten zu beruhigen, obwohl sie selber nichts Gewisses darüber erfahren hatte.

Von Stine empfangen, war sie rechtzeitig nach Hause gekommen, und legte sich sogleich wieder zu Bett, entschlossen, auch morgen und die folgenden Tage noch krank zu bleiben.

Wie glücklich war Toni Steinert, welche an ihrem Onkel einen kräftigen Beistand gegen die Bewerbungen des ihr so verhassten Garten-Inspektors besaß.

Ob er aber jemals ihre Heirath mit dem Detektiv zu geben würde? Das war eine Frage welche Toni selbst nicht zu beantworten wagte. Die arme Jeanette freute sich, daß sie wenigstens von solcher Qual noch frei war. Die Freundin hatte ihr mitgetheilt, daß der alte Stelling selber von Schloß Runcel gekommen sei, um für seinen Neffen um ihre Hand zu werben, daß ihre Mutter ihre Einwilligung sogleich gegeben, der Onkel aber noch eine volle Jahresfrist verlangt habe mit der Bedingung, seiner Pflanzgärten, wie er Toni nannte, das freie Verfügungsrecht über ihr Herz und ihre Hand zu lassen.

„Ja, sie ist dennoch tausendmal glücklicher als ich,“ seufzte Jeanette, ihr Köpfchen mit Thränen neigend, „sie braucht sich nicht um die Schulden ihres Vaters verkaufen zu lassen.“ Konrad war mittlerweile in den Gasthof „Zum Reichsadler“ gegangen, um den Wirth zu sprechen. Dieser befand sich im Billardsaal und Konrad suchte ihn dort auf. Als er durch die Gläser blickte, wurden seine Augen starr, dann nickte er finster vor sich hin und öffnete geräuschvoll die Thür. Er hatte seinen Neffen, den Schreiber Schaffer, beim Billardspiel erkannt, und zwar zu seinem grenzenlosen Erstauen mit dem Baron Horst, einem adeligen Herrn, den sein Notar nicht leiden konnte, was hinreichend für den ehrlichen Konrad war, ihn für schlecht zu halten.

Der Neffe, welcher gerade einen eleganten Stoß machen wollte, sah plötzlich nach dem Eintretenden und stieß in's Veere, wobei die Stange den zitternden Händen entglitt.

„Was haben Sie?“ fragte Horst, sich umblickend, „ach, das alte Notariats-Faktotum, Sie gehen doch noch nicht, Herr Schaffer? Denke, Sie haben mir etwas mitzuthun?“

„Ja, Herr Baron, ich muß aber doch mit Konrad erst reden, der alte Klotz geht gar zu gern.“

Er konnte dem Baron doch nicht sagen, daß dies alte Faktotum sein Onkel war.

„Was machst Du hier, Junge?“ grollte Konrad, „spielst Dich als vornehmer Herr auf, das gefällt mir nicht, und wenn der Herr es erfährt, dann ist's zu Ende.“

„Ich bin hier nur zufällig hereingeschneit, Onkel,“ erwiderte der Schreiber sehr leise, „omme gleich nach Hause.“

„Das rathe ich Dir auch, dieweil der Herr seine Schlaflosen verlangt hat und daher lange arbeiten wird. Du weißt, er hört dann doppelt scharf.“

Konrad nannte den Cognac mit obigem Namen, weil der Notar stets ein Gläschen davon zu sich nahm, wenn er spät zu arbeiten gedachte.

„Ich bin vor zehn Ubr daheim, Onkel!“ Dieser sah dem Neffen, der an's Billard zurückkehrte, finster nach und wandte sich dann zu dem Wirth, der soeben auf ihn zutrat, um seine Bestellung auszurichten.

Achtzehntes Kapitel.

Der Nachtzug hielt fünf Minuten an der Station Weiding. Auf der kleinen Station gab's nur an Markttagen früh Morgens lebhaften Verkehr, wenn ein Zug nach der Residenz durchkam, die Nachtzüge waren gespenstisch still an dieser Station. Heute aber, es war nach elf Uhr, stiegen zur Verwunderung des Personals sieben Passagiere der dritten und vierten Klasse, gefolgt von zwei ältlichen Landleuten, deren Kopf- und Bartthaar schon stark ergraut war und die zu Fuß nach Schönthal, ihrer Heimath, wollten. Ein ebenfalls bejahrter, einfach gekleideter Mann kam aus einem Koupé dritter Klasse. Er wandte sich nach seinem Mitpassagier um und sagte: „Eine Strecke können wir noch beisammen bleiben, dann will ich Ihnen den nächsten Weg nach dem Herrenhause zeigen, während ich mit meinen beiden Bauern, ich sagte Ihnen doch schon, daß ich der Lehrer von Schönthal bin, einen Richtweg durch den Wald nach unserem Dorfe einschlage.“

Die beiden Landleute warteten auf ihren Schulmeister, worauf sich alle drei erst gemächlich ihre Pfeifen anzündeten. Noch ein anderer Passagier, anscheinend ein junger Mann, hatte den Zug verlassen. Er hatte sich eine Mütze über die Ohren gezogen und mit dem Kragen seines Mantels sein Gesicht halb verdeckt, sein „Guten Abend“, womit er hastig der Chaussee zueilte, klang dumpf und kaum verständlich. Der Lehrer schaute ihm neugierig nach.

„So, Nachbarn!“ rief er jetzt wohlgelaunt, „nun vorwärts. Der Herr hier will nach unserm Herrenhause, er wird dort erwartet. Wir wollen ihm das Geleite bis an den Schönthaler Wald geben, dann kann er den Weg nicht mehr verfehlen.“

Sie gingen jetzt plaudernd, doch raschen Schrittes vorwärts. Der Mond, welcher in Abnahme war, warf ein sattes Licht über die Chaussee. In der Ferne sah man die beiden Fremden aus der vierten Klasse.

„Ist die Gegend hier sicher?“ fragte Lorenz, denn dieser war der eine Reisende.

„Wir haben hier kein Gefindel,“ erwiderte der Lehrer, „die da vorne scheinen nicht aus dieser Gegend zu sein. Was meint Ihr, Hausmann, wäre es nicht gut, wenn Ihr den Kerlen dort mal nachschicket? Ihr seid rasch zu Fuß und ein Leisetreter.“

Der Landmann nahm die Bezeichnung nicht übel, er klopfte ruhig seine Pfeife aus, steckte sie in die Rodtasche, zog zu Lorenz' Verwunderung ein Paar wollene Strümpfe hervor, setzte sich auf einen Chausseestein und zog die Strümpfe über die Stiefel.

„So überrumpelt er die Hasen in seinem Kobl,“ lachte der Lehrer, und nun lachte Hausmann ebenfalls. Mit tagenartiger Gewandtheit ließ er sich in den Chausseeeraben hinabgleiten, und dann sah und hörte man nichts weiter von ihm, da der Graben an der Felsdicke von einem hohen Erdwall begrenzt war. Der Kryptograph Lorenz wunderte sich immer mehr über den listigen Leisetreter und meinte dann, daß er dergleichen bei den Landleuten denn doch nicht gesucht hätte.

„O, wir Schönthaler sind forsche Kerle, nicht wahr, Better Busch?“ sagte der Lehrer vergnügt, und der Better grunzte langsam ein undeutliches Ja hervor.

Der Bauer im Chausseeeraben, der von kleiner, untersehter, doch sehr kräftiger Statur war, lief in gedückter Haltung pfeilschnell dahin. Daß er bei diesem Schnelllauf noch die kleinste Dosis Athem behalten konnte, war ein Wunder, da er nicht einen Augenblick inne hielt.

Es konnte deshalb nicht fehlen, daß er die beiden fremden zweifelhaften Gestalten erreichte, bevor sie vielleicht einen Weg einschlugen, wo kein Chausseeeraben ihn deckte und das Beobachten ihm somit unmöglich geworden wäre.

„Wenn die Gel von Bauern ihn nur nicht bis zum Herrenhause geleiten,“ bemerkte plötzlich einer von ihnen, „das wäre ein verdammter Querstrich.“

„Da kennst Du diese Holzköpfe schlecht,“ brummte der Zwette, „ebe die einen Schritt aus der Rehr machen, um einem fremden Menschen eine Gefälligkeit zu erweisen, mähete der Himmel einstürzen. Darüber ist ganz ruhig, unser Durst, auf den ich mich ordentlich freue, wird den letzten Weg allein machen.“

„Na, es wird auch endlich Zeit, daß wir ihn fassen,“ hub der Erste nach einer Pause wieder an, „wie oft ist er uns nun schon entschlüpft, das Geld muß verdoppelt werden, haben an dem elenden Wirth, der die Nase wieder ordentlich hoch trägt, genug Zeit schon verloren. Ob der Andere uns auch bezahlt?“

„Versteht sich, umsonst ist ja nicht einmal der Tod, wenn wir ihm das Papier bringen und ihm drüber mit einigen Handgriffen zur Seite stehen, zahlt er uns baare fünfzig Mark.“

„Wenig genug, für soviel Arbeit, mein Junge; wo erwartest er uns denn? Kennst Du ihn?“

„Frage nicht soviel, natürlich erwartet er uns bei der herrschaftlichen Kapelle, wo jetzt der Freiherr beigesetzt wurde.“

„Der stürzte doch bei dem Rennen, weigst Du, Mann und Pferd tobt, es soll nicht mit rechten Dingen zugegangen sein!“

„Anfinn, diese Wettrennen, ich würde mich hüten bei solchem Reichthum. Na, mögen sich die Vornehmen die Hälse brechen, mir soll's recht sein. Wo passen wir unserm Mann denn am Besten auf?“

„Dort im Walde, es geht ein Weg dicht an der Chaussee entlang, ich kenne dieses Revier ziemlich genau, hab' hier früher zuweilen gewildert. Ungefähr in der Mitte wollen wir ihn begrüßen, dann sind die Bauern weit genug entfernt. Wir wollen nun gerademwegs dahin gehen.“ Er wandte den Kopf, um rückwärts zu spähen. „Sie sind schon ziemlich heran, dort ist eine Biegung, wo wir ungesehen in den Wald kommen können.“

„Wollen wir nicht lieber drüber warten, bis wir merken, wo die Bauern bleiben?“

„Ist unnöthig, Du hörtest doch, daß ich unterwegs sagte, wir wollen nach Braunsberg, das rechts ab von der Chaussee liegt, die Holzköpfe denken gar nicht daran, daß wir noch in der Nähe sind. Vorwärts also an unserm Standort.“

Sie überschritten die Chaussee, der Mann im Graben hielt sich unbeweglich, er hatte die ganze Unterredung angehört. Als seine Freunde kamen, schwang er sich wie ein Turner hinauf.

„Sind ungefähliche Leute, wie Hausmann?“ fragte der Lehrer.

„Ganz ungefähliche,“ versetzte der Leisetreter. „So, da wären wir am Scheidewege,“ fuhr der Lehrer fort, „Sie können den Weg gar nicht fehlen, immer geradeaus, dann kommen Sie in einer halben Stunde an's Ziel. Gute Nacht!“

Meinen Mitmenschen.

welche an Magenbeschwerden, Verdauungsschwäche, Appetitmangel u. leiden, theile ich herzlich gern und unentgeltlich mit, wie sehr ich selbst daran gelitten, und wie ich hiervon befreit wurde.

Pastor a. D. **Rypke** in Schreiberhau, (Riesengeb.)

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Charfreitag:

Vorm. 8 Uhr Beichte. Vorm. 8 1/2 Uhr Gottesdienst, Predigt über Ev. Joh. 19, 14—30. Nach der Predigt Feier des heil. Abendmahls. Nachm. 2 Uhr Gedächtnisgottesdienst mit Predigt.

Pension.

Für einen Knaben wird Pension gesucht, womöglich unter Mitbenutzung eines Instruments. Offerten mit Preisangabe wolle man in die Exp. d. Bl. unter G. H. 22 niederlegen.

Hausmädchen

sucht Frau **Petrashke**, Köpchenbroda.

Tüchtige

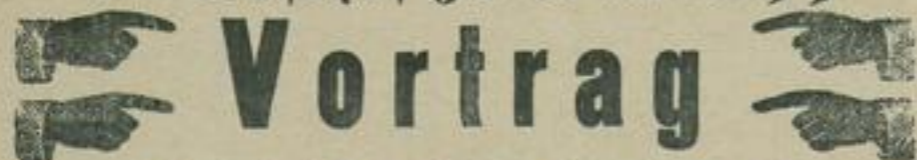
Zimmerleute

finden sofort Beschäftigung bei **Emil Partzsch**, Baumeister, Deuben, Bez. Dresden.

Zur gefl. Beachtung!

Des stillen Charfreitags halber erbitten wir uns alle für nächste Sonnabendnummer bestimmte Inserate bis heute **Donnerstag Abend.**
Die Expedition des Wochenblattes.

Dienstag, den 16. April 1895, Abends 8 Uhr
im Gasthof zu Weistropp



des Herrn Reichstagsabgeordneten **H. Gräfe**,
Mitglied des Bundes der Landwirthe.

Nach dem Vortrag Debatte.

II. Schlagholzhaufen-Auktion.

Im Revier des Rittergutes Klipphausen sollen **Sonnabend, den 13. April d. J.**, von früh 9 Uhr an **ca. 80 Haufen Schlagholz** unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend versteigert werden.

Der Sammelplog ist nächst dem Sommerstall.

A. Brzezinski. D. O.

NB. Auch sind daselbst mehrere Hundert 1 bis 2 Meter hohe Eschenpflanzen preiswerth zu verkaufen.

Familien-Singer-Nähmaschinen,
hochartig mit Patentspülvorrichtung, acht Aufbaum-Platte und Verschlusskasten, Mark 45, ferner
Seidel & Naumanns Nähmaschinen
empfehlen in größter Auswahl
Wilsdruff. **Kaufhaus August Schmidt.**

Neu eröffnet! Neu eröffnet!
Erste Wilsdruffer Bierhandlung!
Specialität: **Echt Kulmbacher aus der ersten Actien-Exportbierbrauerei in Kulmbach.** Prämirt 1883 in Chicago, mit Medaille und Diplom, höchsten Preis 1884, Internationale Ausstellung Dresden mit der Staatsmedaille. Verkauf in Flaschen und Gebinden. Wiederverkäufern zahle hohen Rabatt.
Kulmbacher, Münchner, Lager- und Einfache Biere
aus den ersten Dresdner Brauereien.
Hochachtend **Karl Müller.**
Erst proben, dann loben!

Holz-Auktion.
Dienstag, den 16. April, von Vormittags **10 Uhr an** sollen auf dem Schenkgut zu **Blankenstein** unweit der Tanneberger Straßenbrücke
Stämme, Stangen und Stängeln
von allen Größen unter den vor der Auktion bekannt gemachten Bedingungen meistbietend versteigert werden. Abfahrt sehr gut.
Friedrich Andra, Besitzer.

Oster-Eier-Farben
in verschiedenen Nuancen,
Valparaiso-Honig
empfehlen die Drogen- und Farbenhandlung von **Paul Kletzsch.**

Feinsten Tafelhonig
empfehlen **Hermann Streubel.**
Wilsdruff, Dresdnerstrasse No. 96
Atelier

aller künstlichen Zahnarbeiten mit und ohne Gaumenplatten, Plombierungen, schmerzloses Zahnziehen, Nervödten, Zähne reinigen etc. Vollständige Garantie der Brauchbarkeit. Solide Preise.
G. Gottwald,
prakt. Zahnkünstler.

NB. Verkauf von Zahnbürsten, Zahnpulver und Mundwasser.
J. Völlner's weltberühmte Rheumatismus-Watte,
seit 1855 im Handel, bestbewährtes Mittel gegen alle Arten **Erkältungen** als: **Lähmungen, Gesichtschmerzen, Heiserkeit etc.** Aerztlich vielfach empfohlen. Original-Päckete à 50 Pf. und 1 Mark. General-Depot für Wilsdruff und Umgegend bei **Paul Kletzsch,** Drogerie, woselbst Prospekte gratis verschickt werden. **Alleiniger Fabrikant W. Völlner, Hamburg.**

1 Tischlergejelle
wird sofort gesucht von **Otto Hausner.**

Dampfmotore
für Kleinindustrie, sowie compl. größere Dampfmaschinen bis 60 Pferdekkräfte, **Gasmotore** bis 30 Pferdekkräfte und **Petroleummotore** bis 10 Pferdekkräfte hält stets in gebrauchtem aber garantiefähigem Zustande auf Lager
Heinrich Seidler,
Dresden-Plauen, Chemnitzstr. 6.

Wagenleidende!
Allen denen, die durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen, oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Leiden sich zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Heilmittel empfohlen welches in Folge eigenartiger und sorgfältiger Zusammenfügung von Kräutern auf das Verdauungssystem eine anregende, stärkende und belebende Wirkung ausübt, und dessen wohltätige Folgen bei Unbehagen, die aus schlechter Verdauung, und hieraus entstandener Fehler- und mangelhafter Blutbildung hervorgegangen sind, sich vorzüglich erwiesen haben. Es ist das seit Jahren durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst bekannt
Verdauungs- und Blutreinigungsmittel,
der **Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.**
Dieser Kräuter-Wein, aus vielfach erprobten und heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, ist das beste Verdauungsmittel und ist kein Abführmittel. Kräuter-Wein schafft eine regelrechte naturgemäße Verdauung nicht allein durch vollkommene Lösung der Speisen im Magen, sondern auch durch seine anregende und läuternde Wirkung auf die Säftebildung.
Gebrauchsanweisung ist jeder Flasche beigegeben.
Kräuter-Wein ist zu haben zu Mk. 1.25 u. Mk. 1.75 in: Wilsdruff, Mohorn, Tharandt, Deuben, Pötschappel, Köschendorf, Pößendorf, Nauen, Nabeul, Cotta, Dresden in den Apotheken.
Auch versendet die Firma **Hubert Ullrich, Leipzig,** Weststraße 82, drei und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und listefrei.
Wein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malaga-Wein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0 destill. Wasser 240,0, Ebereschensaft 150,0, Retschsaft 320,0 Fenchel, Anis, Felsenwurzel, amerif. Krautwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0.

Mehrere Centner Saatgerste
liegen zum Verkauf bei **Wilhelm Nüchtiger, Wilsdruff.**
Verloren
wurde ein Portemonnaie von Wegels bis zum Neumarkt; der ehrliche Finder wird gebeten, selbiges gegen Belohnung abzugeben **Dresdenerstraße beim Schuhmachermeister Koksche.**

Sonntagsruhe.

Vom 1. April d. J. ab schließen wir unsere Geschäfte an allen **Sonn-, Feier- und Bußtagen um 2 Uhr Nachm. laut Reichsgesetz.** Wir richten an unsere geehrte Kundschaft von Wilsdruff und Umgegend den Wunsch, wegen des an diesen Tagen zu erwartenden Andrangs das **Haarschneiden** möglichst an **Wochentagen** vornehmen zu lassen, indem für letzteres an **Sonntagen eine Preiserhöhung** eintritt.
Wilsdruff, den 8. April 1895.
Bernhard Pollack, Hermann Andersen, Hugo Horig.

Frühjahrs-Neuheiten

in **Filzhüten** für Herren und Knaben, **Cylinder- und Strohhüte,** sowie **Mützen** neuester Facon, empfiehlt in größter Auswahl zu billigen Preisen
R. Springsklee,
Küschnerstr. a. Markt.

Junges Landschweinefleisch, **Pökelfleisch, Rauchfleisch, frisches Kalbfleisch, Schmeer, frischer u. geräucherter Speck, gute hausschlachtene Blut- und Leberwurst** empfiehlt zu billigen herabgesetzten Preisen
Oskar Haubold, Fleischermstr.,
Bahnhofstraße 123.

Wegen sofortigen Räumens will ich **sämmtliche Glaswaaren** für und unter dem Einkaufspreis verkaufen.
Marie verw. Helm.

Hochstämmige Rosen
empfehlen **Aug. Zimmermann, Handlungsgärtner.**

Johannisbeer-Pflanzen, großfrüchtige Sorte, sowie schöne große **Eschenpflanzen** sind abzugeben bei **Heinrich Bruchholz, Eschendorf.**

Achtung!
Eine **Lowry gute Speisekartoffeln,** desgleichen auch **Samenkartoffeln, zeitige Lerchen und gelbe Rosen,** sind angekommen und verkauft
Otto Bräuer, Kartoffelhändler am untern Bade.

Gasthof zu Weistropp.
Den 2. Osterfeiertag von 4 Uhr an **starkbesetzte Ballmusik,**
wozu freundlichst einladet **R. Branzke.**

Casino Grumbach.
Den 2. Osterfeiertag **Kränzchen.**
D. D.

Deutsches Haus Röhrsdorf.
Montag, den 2. Osterfeiertag **starkbesetzte Ballmusik,**
wozu freundlichst einladet **R. Hentschel.**

Gasthof Blankenstein.
Zum zweiten Osterfeiertag **öffentliche Ballmusik,**
wozu freundlichst einladet **F. Andra.**

Gasthof Limbach.
Den 2. Osterfeiertag **öffentliche Ballmusik,**
wozu freundlichst einladet **L. Thiele.**

Gesangs-Konzert
den 1. Osterfeiertag im **Oberem Gasthof zu Braunsdorf** gegeben vom **Gesangverein Deutsche Sänger.** Anfang 1/2 8 Uhr.
Es ladet ergebenst ein **der Vorstand.**

Gasthof Tanneberg.
Nächstem 2. Osterfeiertag **starkbesetzte Ballmusik,**
wozu freundlichst einladet **H. Schubert.**